

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 9

Artikel: Wie das Musizieren mein Leben bereichert
Autor: Fröhlich, Irma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie das Musizieren mein Leben bereichert

Von Irma Fröhlich

Nun besitze ich wohl in der Musik eine ganz private, beglückende Ausdrucksmöglichkeit; aber ich weiß, daß ich sie mir stets aufs neue erobern muß durch unentwegtes Üben. So führt mich denn durchaus nicht immer ein besonderer äußerer Anlaß, ein inneres Bedürfnis zum Klavier, sondern der Wunsch, nicht einzurosten, das einmal erreichte Niveau zu halten und wenn möglich ein wenig darüber hinauszuwachsen.

Den meisten Leuten ist der Gedanke an das tägliche Üben ein Greuel und hindert leider viele daran, ihre früher einmal besessenen Kenntnisse weiter zu pflegen. Wie viele Frauen haben in ihrer Jugend Musikstunden genommen, haben dann geheiratet und in der Zeit, da die Kinder klein waren, ihr Instrument nie mehr angerührt! Später, wenn sie wieder mehr Zeit und Ruhe hätten, bringen sie den Mut nicht mehr auf, es wieder zum Klingen zu bringen. «Meine Finger sind von der Hausarbeit ganz gstanzig geworden», klagt die eine. «Ich kann mein ehemaliges Lieblingsstück nicht mehr spielen, ohne bei jedem zweiten Takt über eine Schwierigkeit zu stolpern», seufzt die andere.

Aber da ist meine lebensfrohe, energische Freundin, die mir eines Tages strahlend verkündet, sie hätte ihre Geige endlich wieder ausgepackt und übe nun jeden Tag. «Ich habe das Gefühl, daß ich jetzt viel konzentrierter, bewußter, intelligenter übe als früher und darum mit wenig Zeitaufwand auskomme», bekennt sie. Da hat sie recht, mir geht es ähnlich, und darüber hinaus ist mir das Üben an und für sich zu einer eigentlichen Lust geworden. Ich freue mich, daß meine Finger mir gehorchen; ich bin dankbar, daß meine Hände noch beweglich sind (man wird so bescheiden, wenn man sich den Fünfzigerjahren nähert!); ich empfinde Genugtuung, wenn ich eine Schwierigkeit meistern kann. Strenge Fingerübungen, die mir früher ein Greuel waren, lösen jetzt ein wirkliches Wohlbehagen in mir aus, eine scheinbar trockene Etüde ist durch ihre bloße Bewegtheit imstande, meine Daseinsfreude zu steigern, an das Üben der schönen Stücke gehe ich mit größerem Verständnis heran als früher und freue mich, wenn ich aus den gleichen Stücken jetzt mehr herausholen kann als in der Jugend. Ich habe zum Beispiel noch genau im Ohr, wie hölzern ich als Backfisch den ersten Satz einer Haydn-Sonate spielte — nie hätte ich damals ver-

DER Briefträger bringt mir eines Morgens einen duftenden Blumengruß aus dem Tessin, dazu noch einen Brief mit einer schönen Botschaft. Wohin mit meiner Freude? Es vergehen mindestens noch zwei Stunden, bis mein Mann und die Kinder zum Essen heimkommen und ich meiner glücklichen Stimmung mit Worten Ausdruck geben kann. Also setze ich mich ans Klavier und lasse meine Finger in froher Beschwingtheit über die Tasten tanzen. Ich bin nicht mehr allein mit meiner Freude, ich kann mich äußern und empfinde Melodie und Rhythmus als eine Steigerung meiner Gefühle.

Gerade deshalb spiele ich seltener, wenn ich traurig bin: Ich will ja nicht noch trauriger werden, ich will nicht wühlen im Schmerz, ich versuche ihn im Gegenteil zu überwinden.

Bin ich aber ärgerlich oder erbost, dann ist es gut, daß ich mir am Klavier Luft machen kann. Wenn ich zum Beispiel den Milchreis anbrennen ließ und mir das Scheuern der verkrusteten Pfanne bevorsteht, spiele ich zwischendurch noch schnell die «Schottischen Tänze» von Beethoven, lasse mich anstecken von der Anmut dieser Stücke, und der Ärger ist verflogen. Oder ich bin empört über die Freundin, die ihrem Sohne gegenüber eine mir unverständliche, starre Haltung einnimmt. Die wohltuende Harmonie einer Bach-Invention genügt, um mein inneres Gleichgewicht wieder herzustellen und darauf zu vertrauen, daß die mütterliche Liebe bald über die moralistischen Prinzipien siegen wird.

mutet, daß so viel Witz, Eleganz und innere Gespanntheit darin verborgen liegen. Das sei ein Trost für alle jene, die ihre Hände jahrelang ruhen ließen; durch fleißiges Üben erreichen sie bald wieder den nötigen Grad von Fertigkeit, im übrigen aber gibt es keine verlorenen Jahre, mit größerer innerer Reife treten wir unbefangener an die Musik heran, und das ist schön.

Jahr um Jahr schraube ich meine Ansprüche herab, lege mir Beschränkung auf und treffe eine ganz persönliche Auswahl. Mögen andere brillieren mit virtuosem Vortrag, ich will niemanden beeindrucken durch mein Spiel, ich will nur mir selber und meinen Nächsten damit Freude machen, und darum sind es je länger desto mehr die einfachen Stücke, die ich bevorzuge. Hier fühle ich mich sicher und bin darum beim Spiel innerlich gelöst. Eine musikbeflissene Freundin neckt mich manchmal, indem sie sagt, ich sei meinen alten Stücken besonders anhänglich. Da hat sie recht, ich pflege sorgsam das einmal erworbene Repertoire. Dazu braucht es am wenigsten Zeit, aber am meisten innere Disziplin. Es kostet mich jedesmal eine gewisse Überwindung, die altvertrauten Melodien wieder langsam, jede Hand getrennt, in Teilstücken zu üben, und doch ist das die einzige Rettung davor, mich an meinen Lieblingsstücken zu «überspielen».

Ich kenne einen vielbeschäftigte Gelehrten, der mit der Pünktlichkeit einer Schweizer Uhr jeden Tag eine halbe Stunde Klavier spielt. In unserer Nähe wohnt ein berühmter Universitätsprofessor, der allein und im Kreise seiner Studenten häufig musiziert. Ein Freund meines Mannes ist ein geschickter Arzt und zugleich ein ernsthafter Musiker. Sie alle finden in der durchaus anders gerichteten Tätigkeit wohlzuende Entspannung und innere Sammlung.

Wenn diese Männer neben ihrer strengen Berufsarbeit die Zeit zum Musizieren aufbringen, dann sollte es doch jeder Hausfrau möglich sein, in ihr Tagespensum neben Boden- und Kleiderpflege auch etwas Musikpflege einzubauen. Wie schön ist es, wenn sie die heranwachsenden Kinder zum Gesang, zur Blockflöte und auch zu einem anspruchsvollerem Instrument begleiten kann! Wie dankbar sind schon kleine Kinder, wenn wir ihnen etwas vorspielen! Ich erinnere mich, wie meine eigenen Kinder für Musik besonders empfänglich



BÉBÉ-AUSSTEUER

53teilig, sorgfältig und vorteilhaft

zusammengestellt

Fr. 102.10

STUBENWAGEN

mit gediegener Garnitur, Innenfutter abnehmbar

Fr. 160.-

Albrecht Schläpfer

Zürich I

am Linthescherplatz, Tel. 23 57 47



Ich fühle
mich wohl . . .

seitdem ich nur das leichtverdauliche, auch dem empfindlichen Magen meines Mannes zuträgliche Koch- und Backfett Nussella brauche. Es ist 100% naturrein, vegetabil, fetthaltig und wasserfrei. Auch am Herd schätze ich Nussella: es spritzt, raucht und schäumt nicht und ist daher ideal zum Anbraten, Dünsten, Schwimmendbacken und Gratinieren.

Nussella

das leichtverdauliche Koch- und Backfett



J. KLÄSI, NUXO-WERK AG, RAPPERSWIL

Mit Juwo-Punkten

Paidol

macht
Puddings
Cremen
Flammeris
viel feiner und nahrhafter

215 Rezepte durch
Dutschler & Co., St.Gallen

Ihre Haut verlangt

NIVEA

FÜR HAUS UND SPORT

NIVEA CREME

ZUR HAUTPFLEGE

die unübertroffene für
Sportbegeisterte

Pilot AG, Basel

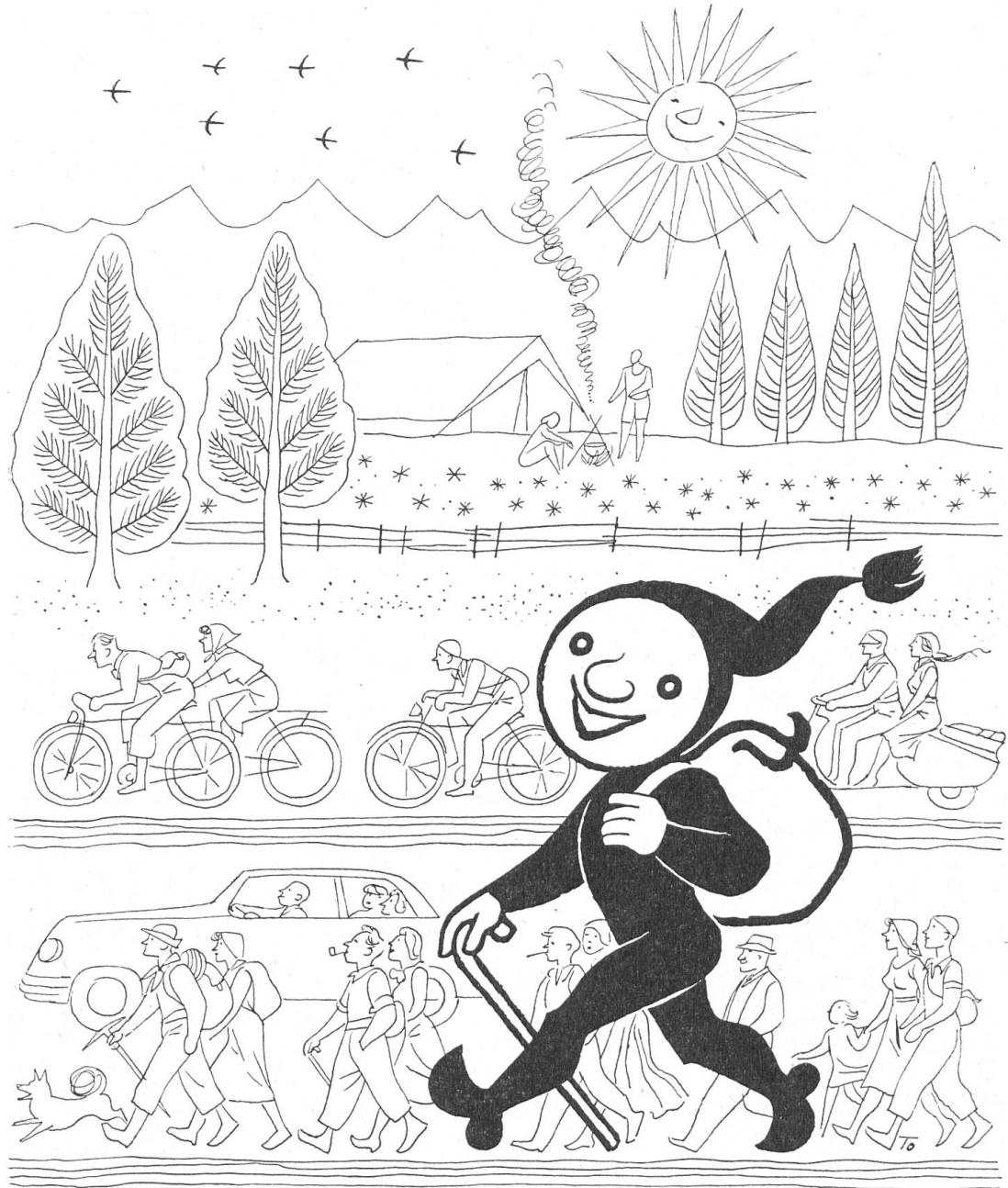
waren, wenn sie abends in ihren Bettchen lagen. Da bestellten sie dann ihre Lieblingsstücke, dem einen hatten es die «Waldmädchen-Variationen» von Beethoven besonders angetan, das andere wollte immer ein Impromptu von Schubert hören, das es als «Strickleitere» bezeichnete. Groß geworden, äußern die gleichen Kinder noch jetzt ihre musikalischen Wünsche und treiben mich dadurch oft auf Gebiete, zu denen ich aus eigenem Antrieb keinen Zugang fand. Auch mein Mann bringt mir manchmal Noten nach Hause, die mich anfänglich seufzen und zum Schluß doch herzlich dankbar machen.

Welche nette Geselligkeit sich aus gemeinsamer Pflege der Hausmusik ergibt, das wissen alle, die im Familien- und Freundeskreis singen und spielen. Ich gebe zu, daß es dabei auch kritische Momente gibt; ich erinnere mich noch gut, wie meine impulsive Tochter mit dem Geigenbogen auf den jüngeren Bruder losging, als dieser sich ihrem Tempo nicht anpassen wollte, oder wie der Klavierdeckel auf die improvisierenden Hände des Vetters hinuntergedrückt wurde oder wie hin und wieder eines aus dem Zimmer lief und die Türe hinter sich zuschmetterte.

Aber mit und trotz allen diesen Erlebnissen finde ich das Selber-Musik-Machen viel schöner als irgendeine Form von Musik-Hören. Natürlich höre ich auch gern andere musizieren, ich gehe oft ins Konzert, ich genieße die reiche Auswahl an guten Grammophonplatten (die übrigens gerade für den Selbstspieler sehr lehrreich sein können); ich freue mich häufig in der Geborgenheit des heimischen Lehnstuhles an einem Radiokonzert. Zwar werde ich mir dabei jedesmal der eigenen Unzulänglichkeiten erneut bewußt, und es gibt Augenblicke, da ich meine, ich könnte nie wieder selber eine Taste anrühren. Aber dann denke ich daran, was mir persönlich und meiner Familie das Musizieren bedeutet, eine frohe Zuversicht ergreift mich, und ich weiß, daß ich diese Bereicherung meines Lebens nie missen könnte.

*Bitte bei allen Manuskripten
Rückporto beilegen.*

Die Redaktion des «Schweizer Spiegels»



Nimm's Knorrli mit!

*Die schnellkochenden Knorr-Suppen
in der Frischhaltepackung eignen sich maximal für
Ferien, Touren und Sport!*